

Bezugsgebühr:
 Vierteljährlich 3 Mk. 50 Pf.; halbjährlich 6 Mk. 50 Pf.; jährlich 12 Mk. 50 Pf.
 Die Dresdener Nachrichten erscheinen täglich Morgens, die Dresdener Nachrichten und der südlichen Umgegend, wo die Zeitung durch einen Boten oder durch einen Boten, erhalten ist, ist an den Tagen, die auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Heften zu erscheinen.
 Nachtrag: Die Original-Belegungen nur mit beizugeben. (Carlsberg, Dresd. Stadt.)
 Telegamm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdener Nachrichten

Anzeigen-Card.
 Aufnahme von Anzeigen bis zum 11. Uhr. Die 1. Spalte 20 Pf., die 2. Spalte 15 Pf., die 3. Spalte 10 Pf., die 4. Spalte 5 Pf. pro Zeile pro Tag. In Sonntagen nach Sonn- und Feiertagen 1. bis 4. Spalte 20 Pf., 5. bis 8. Spalte 15 Pf., 9. bis 12. Spalte 10 Pf., 13. bis 16. Spalte 5 Pf. pro Zeile pro Tag. Sonntags und an Feiertagen keine Anzeigen.

Lobeck & Co.
 Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
 Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

B. A. Müller, Königl. Sachs. Hoflieferant
Größtes und feinstes Spielwaren-Gesellschafts-Selbst-Haus.
 Dresden-A., Pragerstr. 32.
 beschäftigungs- u. Fröbel-Spiele. Preisliste frei.

Auhorns Nähr cacao
 Petzold & Auhorn A.-G. DRESDEN.
 Höchster Nährwert! Höchster Wohlgeschmack! Leichteste Verdaulichkeit!

R. Beyer, Papier-Gross-Handlung.
 Dresden-A. Am See 16.
 Reichstes Lager aller Arten Papiere, Pappen etc. für alle Bedarfe. Alle Aufträge prompt und billigst. Um Einholung von Offerten und Kalkulationen wird gebeten.
 Billigste Preise. — Tadellose und schnellste Lieferung.

Lodenjoppen * Lederjoppen * Lodenmäntel * Jagd- und Reise-Anzüge
 sowie **Jagd- und Reise-Artikel, praktische Weihnachtsgeschenke, empfiehlt Jos. Flechtl aus Tirol, Schlossstr. 23, part. u. I. Etage.**
Dr. 331. Spiegel: Französisch. Jura. Nachrichten. Süd. Bergbau. Mietbewohnerverein. Spar- u. Renthkass. Bitterung: Nebel bei sinkender Temperatur. **Sonntag, 30. November 1902.**

Französische Justiz.

Auf die in der französischen Justiz eingeriffene Korruption fallen recht große Streiflichter durch die Enthüllungen, die neuerdings der Fall Humbert gewirkt hat. Unsere Zeit verhält sich so, und was heute alle Welt in Erregung versetzt, ist morgen schon verblasst und überwunden zu sein abgethan. Die ingenieure Madame Humbert aber mit ihrer gesamten für den höheren Schwindel zu überaus begabten Familie und ihren mysteriösen, ungenügend auffindbaren, lediglich in der Humbert'schen Gaunerphantasie existierenden Millionenerben "Crawfords" hat es doch vermocht, die Aufmerksamkeit des schnelllebigen Publikums unserer Tage seit ganz sechs Monaten zu fesseln. Am 10. Mai dieses Jahres war es, als in der Pariser Wohnung der vorher verdurfteten Humberts die geheimnisvolle Kaffete geöffnet wurde, mittels deren die Madame Humbert lange Jahre hindurch große und kleine Leichtgläubige hypnotisiert hatte, indem sie aussprengte, daß dieser Talisman das Crawford'sche Originaltestament zu ihren Gunsten mit den famosen 100 Millionen enthalte und daß sie bei Strafe des Verlusts aller Rechte" kraft gerichtlichen Vertrags verpflichtet sei, die ihr auf Grund eben jenes Vertrages in Verwahrung gegebene Kaffete nicht vor der rechtskräftigen Beendigung ihres Prozesses mit den Crawfords u. die Erbchaft" zu öffnen. Als der brutale Hammer Schlag eines Gerichtsvollziehers in diese Halle von schwindelhafter Romantik hineindrangte, da enthielt sich den erkaunten Willen als Inhalt der Kaffete neben anderem wertvollem Tand u. A. ein — Dolentnapf! So furchtbar hatte die Madame Humbert nicht bloß ihre Gläubiger geopfert, sondern auch die höchsten Gerichtshöfe Frankreichs fortgesetzt am Gängelbande geführt, indem sie diese durch den Weiland unredlicher Advokaten dazu brachte, Urtheile, Beschlüsse und Beschlüsse zu ihren Gunsten zu erlassen, ohne daß auch nur einmal die Vorlegung des angeblichen Originaltestaments oder das persönliche Erscheinen der erdichteten Crawfords angeordnet worden wäre.

Zwischen hat die Geschichte der amtlichen "Verfolgung" der Humberts den Beweis geliefert, daß der korruptive Einfluß dieser Familie von Ur- und Erbschwindlern sich nicht bloß auf die Reihe der Advokaten erstreckte, sondern auch die Polizei und die Richter ergriff und hier sogar noch heute fortwirkt. Zwei unlängst zusammenhängende Personalveränderungen, die mit dem Fall Humbert zusammenhängen, geben dafür ein ebenso charakteristisches wie für die Machthaber der dritten Republik bezeichnendes Zeugnis. Dem bisherigen Untersuchungsrichter Lemercier ist nämlich die Fortführung der Untersuchung in Sachen Humbert entzogen und der bisherige Chef der Pariser Geheimpolizei, Cochefert, zum Direktor aller Dienstzweige der Polizeipräfectur ernannt worden. Herrn Lemercier hat man gemohrt, weil er in der Aufspürung des Schattenspiels der Humberts einen zu christlichen Eifer bekundete und Herrn Cochefert hat man emporbefördert, weil er sein Möglichstes that, um die Humberts vor dem Schicksal der Ergreifung zu bewahren, und dadurch den Wünschen gewisser hochgeschätzter politischer Persönlichkeiten entgegenkam, denen es höchst fatal wäre, wenn es wirklich zur gerichtlichen Verhandlung in dieser Sensationsaffäre käme. Der neue Chef der Geheimpolizei, Gamard, hat gleich von Anfang an den Mund recht voll genommen und mit einer gewissen naiven Hartnäckigkeit urbi et orbi verkündet, daß "man aber auch ganz gewiß" das Schicksal der Humberts besiegelt sei und daß er sie binnen wenig Tagen sicher in Kette haben werde. Dem vorläufigen Herrn, der offenbar bei seinem Vorgänger Cochefert noch nicht genügend in die Schule gegangen ist, hat man aber von höherer Seite schleunigst den Mund gestopft durch die polizeiliche, sogar der auswärtigen Presse drabüchlich übermittelte Erklärung, daß alle über die bevorstehende Ergreifung der Humberts verbreiteten Mittheilungen jeder Unterlage entbehren und Niemand wisse, wo die Humberts sich befinden. Jetzt wird Herrn Gamard wohl ein Licht über die Wichtigkeit seines Amtes aufgegangen sein, die darin besteht, daß er die Humberts unter keinen Umständen finden darf, sondern selbst dann, wenn sie unbedenklich ihre freien Aufenthalt selbst veranlassen könnten, framkohalt beide Augen zudrücken muß. Der Generalstaatsanwalt Buloz, der mit Theresie Humbert freundschaftlichen Verkehr gepflogen haben soll, wird direkt als der Anstifter und Verantwortlicher aller der amtlichen Nachrichten zu Gunsten der Humberts genannt.

Unter den richterlichen Vorgesetzten der Madame Humbert war vornehmlich der in diesen Tagen verstorbene ehemalige Präsident des Pariser Appellhofes Bérurier berüchtigt. In einer Pariser Zeitschrift an die Wiener "Neue freie Presse" wird von ihm gesagt, er sei jeder Korruption zugänglich gewesen und habe seine richterliche Autorität jeder Art von Inkompetenz geliehen. Die Betrüger der Madame Humbert insbesondere unterstützte er dadurch, daß er ihre Prozesse absichtlich auf Jahre hin in die Länge zog, um einer endgültigen Entscheidung, die das Lügengebäude hätte aufdecken können, auszuweichen. Mit dem Genannten waltete übrigens an dem Appellhofe noch ein Gerichtsrath Namens Andrieu seines Amtes, der auch als Richter eines Richters, wie er nicht sein soll, gelten darf. Dieser Herr Andrieu hatte mit dem jüngst festgenommenen Grundsatzschwindler Boulaime in sehr engen geschäftlichen Beziehungen ge-

standen und "gegen Geld und gute Worte" u. A. dem bereits früher zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilten Boulaime angelobt, die endgültige Entscheidung des Appellhofes, die zweifellos zur Bestätigung des erlittensätzlichen Erkenntnisses führen mußte, bis zum Eintritt der Prozessenverjährung zu verschleppen. Nach der jüngsten Verhaftung Boulaime's ließ nun Andrieu durch seine Kreaturen dessen Papiere "beschlagen", d. h. auf die Seite schaffen, verärrante es aber, sie Jener sofort abzunehmen und in seinen eigenen Besitz zu bringen. Die Folge war, daß die Inhaber der Papiere diese zu privaten Erpressungsverhandlungen mißbrauchten, und als nunmehr auf die einlaufenden Anzeigen hin die Staatsanwaltschaft eingriff und die Dokumente einer genaueren Durchsicht würdigte, fand sie auch die Andrieu'sche Korrespondenz mit Boulaime, die den ehemaligen hohen Gerichtsrath demnach mit seinen Genossen wegen schweren Amtsvergehens vor das Schwurgericht führen wird.

Die Opposition sucht die angebotenen Vorparlamentarische, soweit sie den Fall Humbert betreffen, auf das politische Gebiet hinüber zu spielen und verdächtigt die leitenden Männer des Cabinets Combes, das unmittelbar nach der Abreise der Humberts zu Stande kam, daß sie mit gewissen höchstbedenklichen Verbindlichkeiten, die im Falle der Ergreifung der Humberts kompromittirt zu werden fürchteten, unter einer Decke stecken und in deren Interesse der Justiz gegenüber den Humberts nicht freien Lauf ließen. Auch im Falle Boulaime sollen verschiedene frühere Minister und andere hohe Personen derartiger bloßgestellt sein, daß angeblich ihre Verhaftung bevorsteht. Inzwischen abgesehen von allen politischen Gesichtspunkten bezeugen jene Vorparlamentarische in ihrer Gesamtheit doch jedenfalls so viel, daß im Punkte der Rechtspflege etwas faul ist in der dritten Republik. Die stolze, gegen jede Bestechung gefeierte Unabhängigkeit der Justizbehörden, das Palladium jedweder Rechtsicherheit, ist nicht mehr über jeden Zweifel erhaben; auch in der Organisation der französischen Justiz bohrt der Wurm der Korruption sich tiefer und tiefer ein. Wie allgemain in Frankreich diese Empfindung ist, zeigt die hundertmalige Aufführung eines Stückes wie "Die rote Robe", dessen Schilderung einer verkommenen Justiz von jedem ernst denkenden Zuschauer in Deutschland im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nur mit größtem Widerwillen zu genießen ist. Die republikanische Regierung sollte sich daher die jetzigen Anjuristigkeiten zur ersten Warnung dienen lassen, um endgültig mit einem System zu brechen, das in erster Linie darauf ausgeht, im Justiz- und Polizeidienste dem herrschenden Regime blindlings ergebene Kreaturen zu sichern, statt eines Stammes von tüchtigen, wahrhaft unabhängigen Männern, die ideale Hüter des Rechts und der Gerechtigkeit zu sein im Stande sind. Sonst dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo die lebende Generation in Frankreich Ursache hat, sich des drohenden Wortes zu erinnern, das der französische Genosse in Neapel, Salsano, unmittelbar vor dem Ausbruch der Julirevolution des Jahres 1890 sprach: "Wir tanzen auf einem Vulkan!"

Neueste Drahtmeldungen vom 29. November.
 (Nächst eingehende Bescheiden befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Reichstag. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Dieckmann's. Pomian, betreffend ungerichtete Behandlung der Polen. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Staatssekretär Graf Poladomsky, wegen noch notwendiger Ergänzungen wolle der Reichstagspräsident die Interpellation an einem späteren Tage beantworten. — Präsident Graf Ballerstein: Damit ist dieser Gegenstand für heute erledigt. Meine Herren! Nach § 60 der Verfassungsordnung liegt dem Präsidenten die Aufsicht über die Verhandlungen in den Sitzungen dieses Hauses ob. Ich bestimme daher: der Name zwischen den Sitzungen der Abgeordneten und dem Ende des Hauses resp. den stenographischen Blättern darf von Abgeordneten nicht eingenommen werden, ebenso wenig die Treppentritte, die zur Rednertribüne führen. Auch auf dem Rednertribune und neben dem Redner dürfen nur die offiziellen Redner sich aufhalten. Ich habe diese schon längst bestehende Bestimmung wieder aufgestellt im Interesse der Würde dieses Hauses und der Weidlichkeit seiner Mitglieder. (Wachen links; Beifall rechts.) Es sind noch mehrere Abgeordnete zur Geschäftsordnungsdebatte gemeldet. — Abg. Stadthagen (Soz.) behauptet, daß der Präsident am Donnerstag bereits die Beratung über den Tarif eröffnet gehabt habe. Außerdem heiße es in dem bereits angenommenen Absatz 2 des § 1: "die Vollzüge des Tarifs". Schon deshalb sei es nicht zulässig, die Beratung des Tarifs nun einfach auf dem Wege des Antrags v. Kardorff abzuschneiden. Gegen Widerpruch aus dem Hause könne eine en bloc-Aannahme keinesfalls erfolgen. Meiner seiner Freunde würde wegen, dem Präsidenten einen Antrag zu überreichen, über dessen Zulässigkeit Zweifel bestünden, denn sie würden das für eine Verletzung der dem Präsidenten schuldbigen Achtung ansehen. Die meisten von Spahn angeführten Präjudizfälle hätten mit der vorliegenden Frage überhaupt nichts zu thun. Wie könne es als Beweis für die Zulässigkeit einer en bloc-Verhandlung und Abstimmung in zweiter Lesung angesehen werden, wenn seiner Zeit durch ein Sondergesetz ein berechtigtes Gesetz in seiner Totalität auf einen größeren Geltungsbereich erstreckt worden sei. Unrecht werde selbst dann nicht Recht, wenn den Parteien, die das Unrecht begehen, von anderer Seite Anlauf gegeben worden wäre, etwa durch Obstruktion. Eine solche sei aber in diesem Falle leitens der Linken gar nicht geübt worden. Seine viereinhalbstündige Dauerrede, die man ihm als Obstruktion ausgelegt habe, sei lediglich durch die Mehrheit selbst verursacht worden, die ihn gezwungen habe, bei § 5 des Tarifgesetzes

über nicht weniger denn 15 verschiedene Gegenstände in einer Rede zu sprechen. Abg. Camp, der dem Redner insoweit immer näher gekommen ist und auf der obersten Treppentritt zur Rednertribüne Stellung genommen hat, ruft dem Redner etwas zu, was auf der Tribüne unverständlich bleibt. — Präsident Graf Stolberg greift zur Glocke. Abg. Camp besetzt sich sofort raschen Schrittes unter fürmlicher Heiterkeit der Linken und unter Wachen: "unter von der Treppe!" auf seinen Platz zurück. Auch während der späteren Darlegungen des Redners nimmt Abg. Camp nochmals Aufstellung am Fuß des Hauses, um sehr bald unter erneuter Heiterkeit der Linken wieder auf seinen Platz zurückzukehren. Die Mehrheit habe seiner Zeit selber in endlosen Reden hier und im wirtschaftlichen Ausschusse, ehe noch der Zolltarif diesem Hause vorlegen, sich erboten, und da wolle sie jetzt die Mehrheit mundtot machen, neulich sogar mit Unterhütung Richter's, der dabei den Fehler begangen habe, zuzugeben, daß die Mehrheit unter allen Umständen das Recht habe, nach ihrem Willen zu beschließen. In Wirklichkeit habe auch die Mehrheit immer nur Rechte innerhalb der Geschäftsordnung niemals außerhalb derselben. Ein solcher Antrag, wie der vorliegende, hätte überhaupt zurückgewiesen werden müssen. Schon daß über die Zulässigkeit des Antrags überhaupt eine Geschäftsordnungsdebatte eröffnet worden ist, sei eine große Genüge des Präsidenten gewesen. (Beifall.) Graf Stolberg erwidert dem Redner, den Präsidenten aus dem Spiele zu lassen, zumal derie abwehrend ist.) Ein Landgerichtspräsident, der einen Angeklagten verurtheilt, obwohl die Richter ihn freisprechen, würde geradezu verwerflich handeln. Ein Präsident, der einer Antrag nicht zurückweist, den er für unzulässig halte, würde ebenso handeln, wie er es eben bezeichnet habe. (Beifall links.) — Abg. Dr. Barth führt aus: Es handle sich hier um weit mehr, als nur um den Zolltarif, es handle sich hier einfach um einen Staatsstreik, der heute in der "National-Zeitung" von seinem Gegenwärtigen, als von dem Rivalen des höchsten dreihändigen Gerichtshofes dem Kammergerichtsrath Casteln, auf's Schärfste verurtheilt werde. Die Mehrheit sage ja auch ganz offen, daß sie lediglich um des Zolltarifs willen das Recht bringe. Daß doch Kaisermann getrennt gelagt, es wäre ein nationales Unheil, wenn der Zolltarif nicht zu Stande käme. Dr. Sartorius habe sich dem angegeschlossen, nachdem er noch am 10. Oktober verlangt hatte, die Regierung solle die ganze Vorlage zurückziehen. An der Beratung der Verhandlungen sei nur die unangenehme Ungeschicklichkeit der Mehrheit selbst schuld. (Beifall links.) Am 30. Pf habe man sich mit der Regierung ver einigt, wie lange verstritten, das Centrum mit einem Eifer, daß es sich heute nennen sollte, die Partei, nicht der Wahrheit, Arbeit und des Rechts, wie sie sich nennt, sondern vielmehr die Partei für Wahrheit, Arbeit und Braugerthe. (Stürmischer Beifall links.) Nachdem heute gestern ein Verhalten eingeschlossen, das wohl seine eigenen Freunde nicht für ein heroisches ansehen werden. Auf keinen Nachforschlich über die Aechtheit der Vereinbarung will ich nicht weiter eingehen; Thatsache ist aber, daß meine Freunde und ich zu allen Zeiten die protektionistischen Interessen auf das Schärfste bekämpft haben. Das ist unsere Sozialpolitik, dieser sind wir treu geblieben, wenn wir jetzt mit den Sozialdemokraten diese Vorlage bekämpfen. Wir werden auch ferner mit allen Kräften und mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln bemüht sein, dieses verderbliche Werk zu Falle zu bringen. Die Schmachungen, die Sie deshalb über uns hören, werden für uns Ehrenheil sein. Man hält uns hier die freihändige Volkspartei und deren erfahrenen Führer vor; wie war es denn aber bei der Militär- und Marinepolitik? Da waren wir in Ihren Augen die Patrioten, und Herr Richter nicht der erfahrene Todfeind, sondern ein Anderer, dessen Name aber auch in der "Düssler" vorkommt. (Stürmischer Beifall links.) Und wie war es denn bei der Veranlassung der lex Henze und der des letzten Brauntweinsteuergesetzes? Demals hat Ihnen Herr Richter selbst zugeredet: "Sie können nicht verlangen, daß wir helfen, Ihnen dieses Gesetz durchzubringen, sorgen Sie selber dafür, daß das Haus beschlußfähig ist." Und weiter hat Ihnen, namentlich dem Centrum, Herr Richter damals zugeredet: "Herr Windthorst hat es nach ganz anders verstanden, die Geschäftsordnung zum Schutze der Minorität zu gebrauchen! Alles, was ich, Richter, von dieser Seite verheiß habe ich von diesem Richter gehalten, aber ich habe diesen Meister des Schutzes der Minorität noch nicht erlernen!" (Während dieser Ausführungen des Redners ununterbrochener lebhafter Beifall links; darauf plötzliche lebhafter Beifall der Abg. Richter zum Präsidenten hin: Ich verlange Schutz gegen solche Beschimpfungen, wie sie mir hier von den Sozialdemokraten angetan werden. Wäre. Man hat mich "Verräther!" genannt. Vice-Präsident Wülfing: Ich habe nicht davon gehört. Abg. Richter: Herr Bebel hat mich "Verräther" genannt. Erneuter Beifall. Bebel ruft: Verräther der Minorität! Vicepräsident Wülfing ruft den Abg. Bebel herauf zur Erdmündung. — Abg. Barth fortsetzend: Wir werden jedenfalls auch weiterhin mit allen erlaubten Mitteln den Zolltarif bekämpfen, auch wenn mir dabei die Sozialdemokraten nicht zur Seite stehen würden. Sie würden Sie auf der rechten wohl darum haben, wenn die Sozialdemokratie einmal Ihre Politik unterlässe, wenn die Sozialdemokraten wirklich einmal so vernünftige wären und für Ihren Zolltarif einträten, oder wohl gar noch das Rumortreiben-Stück darauf legten? (Stürmischer Beifall links.) Wir können es unter allen Umständen für ein großes Unheil, wenn der Zolltarif Gesetz würde. Sie wollen nur eine einzige Lesung und eine einzige Abstimmung über den Tarif zulassen, aber Sie selber haben ja in der Kommission nicht weniger als 23 Reserverenten gestellt. Mindestens müssen Sie doch alle diese 23 Reserverenten hören, zumal kein schriftlicher Bericht vorliegt. (Zehr richtig! links.) Herr Kaisermann möchte uns eine Stunde zur Prüfung des Antrags Kardorff gemähren — gerade Zeit genug, ein Palmenrohr zu beten. (Heiterkeit.) Der Antrag ist eine Angelegenheit jener Interessentpolitik, die unsere ganze öffentliche Moral so stark deprimirt. Im Interesse vor allem des kleinen Mannes wollen wir, daß dieser Zolltarif der Bevölkerung bei den Wahlen zur Beurteilung vorzulegen werde. (Lebhafter Beifall links.) — Abg. Singer beantragt Vertagung und beantragt, während durch die Thür noch fortgesetzt Abgeordnete in den Saal strömen, die Reichstagsfähigkeit des Hauses. (Beifall links.) — Präsident Graf Ballerstein: Das Bureau muß sich diesem Antrage anschließen. Ich lege daher die nächste Sitzung fest auf Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung. Schluß 2 1/2 Uhr.

Kindermilch
 Frische und Kindermilch
 Frische und Kindermilch
 Frische und Kindermilch